

Grundlagen, durch Hypostasierung und Verabsolutierung zur Grundlage einer besonderen Form des Idealismus, des —» *Voluntarismus*, gemacht.

Willensfreiheit: in der Philosophie übliche Bezeichnung für die Fähigkeit des Menschen, sich zwischen verschiedenen Möglichkeiten entscheiden und entsprechend handeln zu können. Genaugenommen handelt es sich dabei um einen ganzen Komplex von philosophischen und psychologischen Problemen, die mit dem Verhältnis von —» *Notwendigkeit* und —» *Freiheit*, mit dem —» *Determinismus* und der relativen Selbständigkeit des menschlichen —» *Bewußtseins* verbunden sind. Das Problem der W. wurde bereits in der antiken griechischen Philosophie formuliert und in entgegengesetztem Sinne beantwortet. Es bildet seither einen wichtigen Gegenstand philosophischer Auseinandersetzungen, vor allem, weil mit seiner verschiedenen Beantwortung stets weitreichende ethische (—» *Ethik*), aber auch theologisch-religiöse (—» *Theologie*, —» *Religion*) Konsequenzen verbunden waren. Die Frage nach der W. wurde in der Geschichte der Philosophie gewöhnlich so formuliert: Ist der menschliche Wille autonom, unabhängig in seinen Entscheidungen, sind diese nur durch ihn selbst bedingt - oder ist der menschliche Wille durch äußere Bedingungen und Faktoren determiniert, so daß er in seinen Entscheidungen nicht frei ist, sondern der Notwendigkeit unterliegt? Die Freiheit des menschlichen Willens wurde dabei fast immer als Voraussetzung für die moralische —» *Verantwortung* des Menschen angesehen, denn wenn der Mensch nicht zwischen Alternativen entscheiden kann, weil sein Wille und sein Handeln einer strengen Notwendigkeit unterliegen, kann man ihn nicht für sein Tun verantwort-

lich machen. In der theologisch-religiösen Weltanschauung wurde die W. darüber hinaus als Ursache des Bösen in der Welt angesehen. Weil der Mensch von Gott die Gabe erhalten habe, frei zu entscheiden, könne er sich auch gegen Gottes Gebot wenden, er könne vom wahren Glauben abfallen und so das Böse in die Welt bringen.

Diese Fragestellung führte allerdings zu einem unlösbaren Dilemma, das häufig erörtert wurde. Wenn Gott allmächtig, allwissend und allgütig ist, wie kann er dann zulassen, daß der Mensch vermöge seiner W. Böses bewirkt, denn es stünde doch in Gottes Macht, dies zu verhindern. Wenn er es nicht verhindern kann, dann ist er nicht allmächtig; wenn er das aber nicht verhindern will, verträgt es sich nicht mit seiner Allgüte. Dieses Dilemma hat verschiedene Versuche zur Rechtfertigung Gottes (—» *Theodicee*) hervorgebracht. In der Geschichte der Philosophie sind zahlreiche Lösungsversuche des Problems der W. ausgearbeitet worden. Bei aller Vielfalt der Standpunkte lassen sich deutlich zwei grundlegende Linien herausheben: die idealistisch begründete Auffassung, daß der menschliche Wille frei und autonom sei, und die materialistisch begründete Auffassung, daß der menschliche Wille wie alles in der Welt determiniert sei und der Notwendigkeit unterliege, die W. also eine bloße Illusion sei.

*Sokrates*, *Platon* und *Aristoteles* vertraten die Auffassung, daß der menschliche Wille frei sei. *Aristoteles* ging beispielsweise davon aus, »daß der Mensch das bewegende Prinzip oder der >Erzeuger< seiner Handlungen sei ... Wenn dies aber klar ist und wir das Handeln auf keine anderen Prinzipien zurückführen können als auf solche in uns, dann ist das Handeln, dessen Prinzipien in uns sind, auch selbst in unsere Macht gegeben, also frei-